

# Blaue Bohnen aus Pappe

Im Theaterhaus wird „Calamity Jane“ zur Heldin eines „Comic-Theater-Westerns“ / Nächste Aufführung am Freitag im Theaterhaus

VON ANDRE MÜSOT

HILDESHEIM. So eine Action-Szene voller Staub und Pferdegetrappel gehört natürlich in jeden Western. Und was wäre hierfür besser geeignet als ein zünftiger Postkutschenüberfall? Also wird auch scharf geschossen. Nur dass die blauen Bohnen hier eindeutig von Pappe sind und man sich auch nicht die Ohren zuhalten muss. Hier knallt nichts, stattdessen hält Nina Ornowski kurzorhand Schilder ins Publikum, auf denen schlicht das Wort „Pong“ steht.

Sowohl Kutsche als auch Desperados sind hier nur zweidimensionale Zeichnungen, schnell hin- und herbewegte Pappkugeln. Im Theaterhaus präsentieren das „Theater Bärenklau“ und die Gruppe „123 Comics“ einen Comic-Theater-Western, der tatsächlich aufs charmanteste alle Erwartungen durchbricht und ziemlich frei und ebenso fröhlich demonstriert, dass kaum etwas so sehr überschätzt wird wie aufwändige 3D-Animationen.

Erzählt wird dabei die Geschichte einer amerikanischen Ikone, die in Deutschland wiederum keinen allzu hohen Bekanntheitsgrad hat: Calamity Jane war Scharf-

schützin und Heldin, sie hat Schiemen verlegt und den legendären Pony-Express eskortiert. Stets in Männerkleidung unterwegs, hat sie außerdem manch männlichem Günftiger das Führen gelehrt.

Dieser Früh-Emanzipierten ist dieser knapp anderthalbstündige Abend gewidmet - ihr und ihrer angeblichen Tochter Janey, die fern von all den Abenteuern, an der Ostküste als Waisensmädchen aufwächst. Nina Ornowski spielt diese Traumerin, die sich, umspielt von einschlägigen Westermethoden, eines Tages selbst Richtung Prärie aufmacht.

Unter der Regie von Ellen Backes und Jonas Möhring wird diese Reise nun zum Anlass für einen locker verbundenen Reigen von typischen Versatzstücken einer Welt aus Cowboys und Indianern. Daniel Freymüller, Nina Ornowski und Christine Rolar schlüpfen in verschiedenen Rollen, bevollkommen Saloons und Eisenbahnabteile, sitzen bei Linsen aus der Dose am Lagerfeuer und lassen Wild Bill Hickcock ebenso aufstehen wie Buffalo Bill.

Manche dieser Spielszenen wirken etwas weitschweifig, manche geraten in ihrer sanftmütigen Typenkomik überaus liebenswert. Das Besondere aber ist die Ein-

beziehung der kleinen Modelle und der im Vorfeld oder live vor Ort gezeichneten Comic-Welten. So wird etwa in schnellen Strichen und mit satirischem Witz an einer großen Tafelwand eine Spezialausgabe des „Dakota-Boten“ entworfen. Und geradezu humorvoll ist es, wenn Christine Rolar als Calamity Jane und Daniel Freymüller als nachdenklich vertrottelter Biber-Jack den Tageslichtprojektor anwerfen und über vorbereitete Folien-Bilder erzählen, wie die Heldin versucht, sich vom legendären General Custer für die Kavallerie verpflichten zu lassen.

So kommt dieses gerade auch für Erwachsene Zuschauer amüsante Kindertheater nicht nur mit einer Vielzahl visueller Gags daher, sondern liefert nebenbei noch klug akzentuierte Spitzen gegen typisch männliche und typisch weibliche Rollenklischees. Eine sympathischere und in allen Lebenslagen kompetentere Heldin muss jedenfalls erst einmal gefunden werden - diessseits und jenseits der Prärie.

„Achtung! Calamity Jane“ wieder im Theaterhaus am Freitag, 13. August, um 19 Uhr, am 14. und 15. August um 15 Uhr.



Nina Ornowski, Daniel Freymüller und Christine Rolar schlüpfen in verschiedenste Rollen, bevollkorn Saloons und Eisenbahnabteile - der Text kommt von der Pappe. Foto: Hartmann



## NEUES VON DEN PROJEKTRÄUMEN

### Chances of Crises

Es hat lange gedauert, scheint nun aber doch möglich: Projekträume wollen nicht länger nebeneinanderher, sondern zusammenarbeiten. Ein Workshop machte es möglich. Plus: Empfehlungen für aktuelle Ausstellungen in Projekträumen.

Ab 12.9., diverse Projekträume. Text Seite 91

## Krise ist eigentlich immer

Endlich geschafft: Berliner Projekträume wollen zusammenarbeiten

Es knarzte und quietschte. Schnell rutschten die Filzstifte über eine Wand des Projektraums arttransponder und verwandelten sie in einen Plan. Tatjana Fell, Carsten Horn und Kerstin Karge vom Ausstellungsort arttransponder hatten zu einem Workshop über die Zukunft Berliner Projekträume geladen. Unter dem Titel „Chances of Crisis – Bewegungen aus einem instabilen Feld“ berichteten am 27. und 28. August Referenten über Internetforen und Tauschringe, und Vertreter Berliner Projekträume stellten ihre Orte vor. Auch Ingrid Wagner, Koordinatorin für Projekte und Stipendien der Senatskanzlei für kulturelle Angelegenheiten, war gekommen und bildete bald den Mittelpunkt der Diskussion.

„Nachdem wir mitbekommen haben, dass immer mehr Räume schließen mussten, wollten wir etwas unternehmen“, sagte Tatjana Fell von arttransponder. „Etwa 40 solcher Orte gibt es in Berlin, allerdings weiß jeder wenig über die anderen“. Projekträume bieten Künstlern Gelegenheit, ihre Ideen ohne Verkaufsdruck oder Einmischung eines Galeristen zu verwirklichen. Viel Idealismus und Zeit gehören dazu, einen solchen Ort zu betreiben: In der Regel bleiben Organisatoren oder Künstler auf den Rechnungen sitzen. Und so galt es auch zu diskutieren, wie sich die Krise auf Projekträume auswirkt und wie man gemeinsam weitermachen könnte.

„Krise herrscht in Berlin ja eigentlich immer“, sagte Jonas Möhring von 123comics, einem Zusammenschluss von vier Comiczeichnern. „Aber jetzt spricht man

einfach häufiger über die eigene krisenhafte Existenz.“ Davon, dass eine Krise auch neue Möglichkeiten schafft, wusste Matthias Einhoff vom Skulpturenpark Berlin\_Zentrum zu berichten: „Unser Ausstellungsgelände befindet sich auf einer Brachfläche. Das Grundstück gehört acht Eigentümern, die verschiedene Pläne hegen. Zurzeit sind die alle auf Eis gelegt. Solange die Krise anhält, ist der Skulpturenpark sicher.“

Oft zeigen Projekträume Arbeiten, die im Prozess sind, kein geschlossenes Werk eines Künstlers. Das erschwerte den Zugang zu öffentlicher Förderung, klagte Fell. „Wir können nur handeln, wenn Sie auf uns zukommen“, entgegnete Ingrid Wagner. Ihr Vorschlag, einen Jour fixe in ihrer Behörde einzurichten, fand begeisterte Aufnahme. Christian de Lutz von Art Laboratory wies zudem auf eine Gepflogenheit in seiner Heimatstadt hin: „In New York ist es normal, dass man für Projekträume spendet, sei es nach einem Besuch oder am Ende des Jahres. Egal, ob 15 oder 500 Dollar: Jeder gibt, soviel er kann“. In Berlin habe er mit diesem Vorschlag bisher nur Spott geerntet.

Auch wenn der Workshop mit diesem Vorwurf endete, blieb, was die Filzstifte an der Wand festgehalten hatten: Die Teilnehmer wollen eine gemeinsame Internetplattform für Projekträume einrichten und sich regelmäßig in der Senatskanzlei treffen. Vor allem können die Akteure nun auch einmal gemeinsam in die Zukunft blicken. Das Knarzen und Quietschen hat gerade erst begonnen.

Konstantin Lannert

# Lernen fürs Leben und Schuhe für 3 500 Euro

Ein Wochenende der Wissensvermittlung an der Parkaue

VON MONIKA KONIGORSKI

Als wäre sie auf einem Laufsteg unterwegs, stolziert die junge Frau durch einen Gang des Ring-Centers an der Frankfurter Allee. Vor einer Überwachungskamera hält sie inne, dreht sich einmal um die eine Achse und läuft den Gang wieder hinunter. Drei andere Frauen tun es ihr nach – ausgestattet mit Tigerkrallen-Hausschuhen, rot-grünem Dirndl und extravagantem Leopardenfell-Westchen. Als ein Passant das skurrile Treiben fotografiert, werden die Models wütend. „Schon mal was vom Recht am eigenen Bild gehört?“, stellen sie ihn zur Rede. Der Mann verteidigt sich: Es seien doch sowieso überall Überwachungskameras. Da mache es doch keinen Unterschied, wenn er nun auch noch ein Foto knipse.

Der fotografierende Passant gehört zum Team der Schauspieler, die Konfrontation ist eine geplante Inszenierung. Sie soll auf die sich ausbreitende Kameraüberwachung aufmerksam machen. Ein paar Stunden zuvor haben sich die jungen Erwachsenen zusammengefunden zum Workshop „Interventionen im öffentlichen Raum“.

Er war Teil des Programms von „Macht und Inszenierung“, einem Jugendkongress, den das Theater an der Parkaue zusammen mit Studierenden der Alice-Salomon-Hochschule am Sonnabendnachmittag veranstaltete. Mitglieder der Debating Union Berlins schulten die richtige Haltung hinterm Rednerpult, es gab Videobeispiele für die Selbstinszenierung von Politikern, auf der Theaterbühne wurde eine UN-Sondersitzung zur Lösung des Darfur-Konflikts simuliert. „Gibt es weitere Anträge auf Nachfragen?“, fragt der Vorsitzende, ein Student im blauen Anzug. „Das ist nicht der Fall. Dann schreiten wir zur Abstimmung über Änderungsantrag 5.“

Politik zum Anfassen und Selbermachen – so hätte das Thema des Kongresses auch lauten können.

Nachhaltiges Lernen durch eigene Aktion war auch am Tag vorher schon das Konzept im Theater an der Parkaue gewesen. Alle 150 Plätze im Theatersaal waren belegt, als am Freitagabend ein Gong die Comic-Theater-Show „Alles über Geld in 45 Minuten“ einläutete. Zusammen mit der Berliner Formation „123comics“ standen 21 Sechsklässler der Andersen-Grundschule im Wedding auf der Bühne. Sie präsentierten in einer kurzweiligen Schau die Ergebnisse ihrer viermonatigen Beschäftigung mit dem Thema Geld. Überlebensgroße, selbst gezeichnete Comic-Figuren erwachten in kurzen Szenen zum Leben. Auch am Overhead-Projektor funktioniert Comic als „partizipatorische Kunstform“.

**Politik zum Anfassen und Selbermachen – so hätte das Thema des Kongresses auch lauten können.**

Wenn der Titelheld namens Peter Hill sich hinter einem Busch versteckt, werden zu professionell gemachten Soundtracks schlicht Folien übereinander bewegt. Die abstruse Geschichte, geschrieben von der

Schülerin Linda Zühlke, thematisiert die vorgestellten Nöte reicher Kinder: Das Leben von Peter Hill, dem reichsten Jungen der Stadt, gerät aus der Bahn. Die 3 500 Euro teuren Turnschuhe kann er nicht, wie aufgetragen, kaufen: Ein Geld fressender Geldschein hat die 10 000 Euro im Portemonnaie verschwinden lassen. Ohne die neuen Schuhe aber traut Peter sich nicht zurück zu seiner Mutter Paris. Netterweise sind die Polizisten nicht böse, dass Peter in seiner Verzweiflung einen Banktresor beklaut. „Hauptsache“, sagen sie zu ihm, „du hast jetzt deine Schuhe“.

Die junge Autorin hat in ihrer Comic-Geschichte offenbar die Verwirrung vieler Mitmenschen über Boni für Finanzmanager in ihre Wirklichkeit übersetzt.

Goslarsche Zeitung vom 20.09.2006

# Performance mit Persiflagen

Längster deutsch-deutscher Kunstparcours: „Interzone“-Team zeichnet Comics

Von Andreas Gereke

**VIENENBURG.** Ein Comic gefällig? Kein Problem für die Köpfe des Künstlerteams 123 Comics des Projekts „Interzone“. Dahinter stecken ehemalige Studenten der Kulturwissenschaften der Universität Hildesheim, die auf dem Marktplatz gastierten und den Vienenburgern die Möglichkeit boten, sich einen individuellen Comic zeichnen zu lassen – Thema sollte nach Möglichkeit eine deutsch-deutsche Geschichte sein.

## Passanten erzählen

Passanten konnten dem Künstlerteam eine Geschichte erzählen, aus denen das Quartett ein Comic fertigten, dass dann mit nach Hause genommen werden konnte. „Wir machen eine Dienstleistungs-Performance-Persiflage“, erklärt Imke Schmidt vom Künstlerteam 123 Comics. „Wir spielen dabei Comic-Be-

hörde mit Anmeldung und Abholschein“, erzählt sie weiter. In Vienenburg steuerten die älteren Anekdoten von Begrüßungsgeld bis Wendezeit bei, während die Kinder sich Abenteuergeschichten ausdachten.

Arbeitsteilig stellt dann das Team die Comics her – von der Annahme der Idee, über das Entwickeln der Geschichte, bis hin zum Produzieren des Heftchens. „Es dauert etwa eine Stunde, bis ein Ideengeber sein Produkt bei uns abholen kann.“ Um so schnell wie möglich arbeiten zu können, sind bestimmte Teile wie Sprechblasen schon vorgefertigt.

Das Kunstprojekt Interzone ist ein Nachfolgeprojekt von „Perlon und Parolen“, das die 50-er Jahre in Ost- und Westdeutschland zum Thema hatte. Zahlreiche Bürger stellten dabei fest, dass die jeweiligen Erlebniswelten damals noch recht nah beieinander lagen. Die Zeit des Sich-Auseinander-Entwickelns erfolgte erst später. „Interzone“ ist ein

soziokulturelles Projekt des Künstlerhauses Knotenpunkt in Halle und der Kulturfabrik Löseke in Hildesheim, das sich dem Thema deutsche Einheit widmet und die verschiedene Städte entlang der Bahnstrecke zwischen Hildesheim und Halle aktiv in das Projekt einbezieht. Es ist der längste deutsch-deutsche Kunstparcours. Mit seinen verschiedenen Projekten ist es noch bis zum 3. Oktober zu besichtigen.

## Publikation als Abschluss

Das Projekt macht die Vereinigung zum Thema: Was ist an Trennendem geblieben? Wo ist Verbindendes? Und: Was kann daraus in den kommenden 15 Jahren entstehen? Zum Abschluss wird es ein Heft mit allen Storys geben, garniert mit einer eigenen Rahmengeschichte von der Reise – das soll allen, die mitmachten und ihre Adresse hinterließen, zugeschickt werden.



Comic-Produktion unter freiem Himmel am Vienenburger Marktplatz: Das Künstlerteam spielt „Comic-Behörde“ mit Anmeldung und Abholschein.

Foto: Gereke

200906